

A 28625:13

Die

**Flussfahrt auf dem Embach,**

von dessen Ausfluß aus dem Wirzjärw,

bis Dorpat.

Von

*Gregor von Sivers.*

---

DORPAT 1854.

Druck von Heinrich Laakmann.



557.482(47.4)

232

**Die**

**Flussfahrt auf dem Embach,**

**von dessen Ausfluß aus dem Wirzjärw,**

**bis Dorpat.**

Von

Der Druck dieser Schrift weicht von der Bedingung gestaltet, dass nach  
 Beachtung derselben der Abgedruckte (Ganz) in Dorpat die vorerwähnte  
 Anzahl Exemplare zugestellt werden.  
 Dorpat, den 13. Juni 1854.

**Gregor von Sivers.**

Aus dem Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands,  
**erster Serie, Bd. I. (p. 353—366) besonders abgedruckt.**

A 28625:13

282

12.5.78.  
 V. - 50  
 A. Rönne.

DORPAT 1854.

Druck von Heinrich Laakmann.

Die

# Flussfahrt auf dem Embach.

von Herrn Zacher aus dem Wirkkreis

die Dorpat.

Der Druck dieser Schrift wird unter der Bedingung gestattet, dass nach Beendigung desselben der Abgetheilten Censur in Dorpat die vorschriftmässige Anzahl Exemplare zugestellt werde.

Dorpat, den 15. Juni 1854.

(Nr. 73.)

Abgetheilter Censor de la Croix.

Aus dem Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands.  
erster Serie, Bd. I. (p. 353-368) besonders abgedruckt.

A 28282

DORPAT 1854.

Druck von Heinrich Lohmann.

In den letzten Jahren staute sich das Wasser im Wirzjäärw zu so ungewöhnlichem Niveau an, dass die Wiesen am niedrig gelegenen Seeufer versumpften, feuchte Laubwälder zu verderben drohten und selbst benachbarte Ackerfelder, in Folge einer dadurch bewirkten Erkaltung des Bodens, nur kümmerliche Ernten trugen. Der nächste Grund, der diesen hohen Wasserstand bedingte, musste, wie es schien, in dem Versumpfen des Embachs, als einzigen Abzugskanals der grossen Wassermasse, gesucht werden. Da, nebst mehreren andern am See gelegenen Gütern, auch das Gut Walguta, im Besitz meines Vaters, durch den hohen Wasserstand in seinen Grenzen am Seeufer beeinträchtigt war, so erschien mir, im Interesse der beteiligten Gutsbesitzer, zunächst von Wichtigkeit sich davon zu überzeugen, ob der vorhin angeführte Grund, — das Versumpfen des Embachs, — in der That die ihm zugeschriebene Wirkung ausüben konnte, und ich beschloss daher das Fahrwasser des untern Embach, wenigstens bis nach Dorpat hinab, genauer zu untersuchen. In dieser Absicht bestieg ich, in Begleitung zweier Brüder, am 26. Juli 1852,

ein kleines Segelboot, worin wir, mit einem Kompass und der Rücker'schen grossen Karte von Livland, so wie mit einem Senkblei ausgerüstet, die Fahrt nach Dorpat unternahmen.

Um 11 Uhr Morgens stiessen wir, bei dem Badeort unweit der Hoflage Sivershof, zu Walguta gehörig, vom Lande und legten, mit einem frischen, günstigen Winde, die Strecke von etwa 20 Werst bis an den sogenannten Mündungskrug (Jöessu) in drittelhalb Stunden zurück. Dieser Krug liegt hart am Ausfluss des Wirzjärw in den Embach, am linken Flussufer, auf einer wenig über die umliegende Niederung erhabenen Sanddüne, und ist im Frühling, in Folge seiner niedrigen Lage, der Wirkung der Eisschollen sowol, wie dem Hochwasser sehr ausgesetzt. Die weiten Niederungen, die ihn umgeben, liegen flach und öde, nur hin und wieder am fernen Horizont durch einen dunkeln Waldstreif gesäumt.

Hier traten uns sofort viele Hindernisse entgegen, die die Fahrt aufhielten. Der Ausfluss des Embach war stark versandet und nur ein schmales Fahrwasser übrig, welches die Holzschiffe der Amelung'schen Spiegelfabrik fast gänzlich sperrten, die den Ort als bequem gelegenen Hafen benutzen, während in einer Entfernung von nur einer Viertelwerst weiter der See hinlänglichen Ankerplatz bietet. Als es uns gelang, unbeschadet der hier reissenden Strömung, an den im Verhältniss zu unserm kleinen Segelboot kolossalen Holzschiffen vorbei, mit Mühe uns hindurchzuarbeiten, fanden wir eine Art Damm, den man als Flossbrücke bezeichnete, vor uns, an dem wir fast zerschellten. Bei dieser sogenannten Flossbrücke war, durch eine sehr rudimentäre Vorrichtung, die den schmalen mittlern Theil gegen die Strömung verschiebbar machte, die Möglichkeit geboten die Flussfahrzeuge durch die Oeffnung hindurchzuzwängen. Nirgends jedoch, weder im Kruge,

noch auf der weiten Niederung, waren Leute ausfindig zu machen, die bei dem schwierigen Experiment hätten hilfreiche Hand bieten können. Auch versicherte die Krügerin sehr naiv, dass hier Niemand geholfen würde, wenn er sich nicht selber helfe. Nach langem Aufenthalt, gelang es uns endlich, mit Hilfe zweier durch Zufall herbeigekommener Leute, unser Boot durchzubugsiren. Jenseit der Brücke aber, inmitten des Fahrwassers, lag, ein neues Hinderniss, das Dampfboot der Amelung'schen Spiegelfabrik vor Anker, beiderseits von demselben Ueberreste alter Fischwehren, nebst zwei verbrauchten grossen Holzböten, die versenkt im Grunde lagen, so dass der Fluss wie mit Absicht verbarrikadirt zu sein schien. Weiter folgten, kurz hintereinander, eine Menge alter, neuer und neuester Fischwehren, die das Flussbette dermaassen verändert hatten, dass nach der Rücker'schen Karte kaum eine Richtung mehr genau, wie die Karte sie angab, zu verfolgen war, indem an den Stellen der alten Fischwehren das frühere Flussbett oft in einen unzugänglichen Sumpf umgewandelt war. So krümmt sich der Strom, in tausend Windungen, durch unabsehbare, mit hohem Graswuchs bedeckte, morastige Niederungen und Sümpfe hindurch. An mehrern Stellen, wo ganz neue Wehren eben construirt waren, konnte man deutlich beobachten nicht allein wie bedeutend eine solche Wehre die Wassermasse anstaute, sondern auch wie der Strom, durch die hinter dem Flechtwerk sich anhäufenden Sand-, Schilf- und Schlamm Massen in seiner Richtung abgelenkt, gezwungen wurde das jenseitige Ufer zu unterwaschen, um so nach und nach ein neues Bett sich zu schaffen. Etwa 40 bis 50 solcher Wehren, bald rasch hintereinander, bald in grössern Entfernungen aufeinander folgend, dämmen den Strom und hindern die Flussfahrt. Vom Mündungskruge, bis zum Gesinde

Pallopochia, sind sie besonders häufig; etwas spärlicher von hier bis zum Gesinde Recko. Weiter, bis Dorpat, trifft man nur hin und wieder alte Ueberreste zerstörter Fischwehren, meist unter dem Wasser verborgen und daher für die Schifffahrt um so gefährlicher.

Bald den Wind benutzend, bald zu den Rudern greifend, suchten wir diese Hindernisse, die zuweilen dicht hintereinander sich fanden, zu überwinden, daher uns nur wenig Zeit gegeben ward die Tiefe des Fahrwassers zu messen. Beim Einbruch der Nacht hatten wir etwa 24 Werst auf dem Flusse zurückgelegt und befanden uns demnach noch 40 Werst von Dorpat. Es waren uns jetzt lange keine Wehren begegnet und wir zogen daher die Ruder ein, um uns, in unsere Mäntel gehüllt, der Ruhe zu überlassen, während Einer um den Andern die Bootswacht halten sollte, und das Boot ruhig mit der Strömung hinabtrieb. Ringsum begrenzte den Horizont die unabsehbare Niederung; nur im Norden liess sich ein fern gelegener Nadelwald als dunkler Streif am Horizont entdecken, während südwärts, in undeutlichen Umrissen, die Kawelecht'sche Kirche und das Gut Ullila über den Flächen emportauchten. Eine tiefe nächtliche Stille herrschte ringsum in den weiten Ebenen; graue Nebelschichten, von einem matten Mondlicht beleuchtet, lagerten sich wie ein dichter Schleier über die öde Niederung. Ein fernes Wolfsgeheul, das Rufen aufgeschreckter Wasservögel und das sanfte Säuseln des Uferschilfs waren die einzigen Stimmen dieser Wildniss.

Ich mochte etwa eine Stunde geschlafen haben, als das nahe Quarren eines Morasthahns mich erweckte. Die eigenthümlich schaukelnde Bewegung des Bootes bewog mich aufzustehen, um der Ursache nachzuforschen; ich fand die Bootswache, ermüdet von den Anstrengungen des Tages, dem

Schlaf erlegen; das Boot schien zu gehen, stand jedoch, wie die Umrisse der Ufer erkennen liessen, auf der Stelle fest. Es war wieder eine tückische Wehre, die mit unsichtbaren Krallen unser Fahrzeug erfasst hatte und es in der starken Strömung hin- und herwarf. Eine halbe Stunde angestrebter Arbeit befreite uns endlich aus dieser unangenehmen und wenig fördernden Lage. Der Schlaf war uns mittlerweile gewichen und, um nicht ähnliche Unterbrechungen zu erleiden, mussten wir zunächst auf die Nachtruhe verzichten.

Der herandämmernde Morgen gestattete es uns allmählig zu orientiren; doch bot sich dem begierig spähenden Auge, in trostloser Einförmigkeit, nur dieselbe Aussicht dar, die wir beim Einbruch der Nacht bereits zur Genüge genossen hatten. Jetzt endlich schien eine neue Fernsicht aufzutauchen und freudig rudern sah wir ungeduldig der Veränderung entgegen, als plötzlich, bei einer Krümmung des Flusses, dasselbe ermüdende Panorama, die ferne Kirche Kawelecht und das Gut Ullila, in Morgennebel gehüllt, vor unsern Blicken lag. Neue Erwartung beim Verschwinden dieser Aussicht und abermalige Täuschung bei der nächsten Krümmung des Flusses. Bald vor uns, bald hinter uns, bald rechts, bald links, verfolgte uns, die Ungeduld steigernd, dasselbe Einerlei der Gegend, dasselbe Kawelecht und Ullila, eine unüberwindliche Einförmigkeit, die uns fast glauben machte, dass die Najaden ihr Spiel mit uns trieben, das Fahrzeug an die Stelle fesselnd, jedenfalls aber uns endlich in einen gewissen apatischen Zustand ruhiger Ergebung und Geduld versetzte. Die erwärmenden Strahlen der aufgehenden Sonne erweckten mittlerweile die schlummernden Bewohner der Einöde. Der hochbeinige Kranich schritt, sein Gefieder ordnend, im sanft wellenden Ufergrase einher, während der Fischadler,

über der sonnig blitzenden Wasserfläche schwebte, nach Beute spähend, und ein Schwarm scheuer Schnepfen schreiend längs dem Wasserspiegel hinstreicht; schnatternde Enten baden sich behaglich in einer ruhigen Strombucht, und das Quarren des aufgeschreckten Morasthahns benachrichtigt seine Schutzbefohlenen von der ungewohnten Erscheinung des Menschen.

Als wir, ohne neuen Hindernissen begegnet zu sein, acht Stunden lang den Fluss hinabgetrieben waren, liessen uns die rothen Dächer links, im Walde, schliessen, dass wir bewohnteren Gestaden uns näherten. Es war das Gut Kerrafer, an welchem vorüber ein noch nicht ganz vollendeter, 9 Werst langer und ansehnlich breiter Kanal die Laiwa,  $4\frac{1}{2}$  Werst unterhalb, in den Embach leiten sollte, um eine Wasserstrasse zwischen den Gütern Laiwa und Kerrafer mit Dorpat herzustellen und zugleich die ganze umliegende Gegend zu entwässern. Die Ufer wurden von hier an wieder höher und der Flusslauf rascher. Als wir, das Gesinde Leezi rechts zur Seite lassend, etwa  $2\frac{1}{2}$  Werst flussabwärts, bis kurz vor das Gesinde Prosta gelangt waren, erhielten wir plötzlich einen Stoss, der uns fast umwarf, und das Boot stand mit dem Vorderbord hoch in der Luft, während der Steuerbord schon Wasser schöpfte. Die Segel wurden rasch gewandt und wir glitten glücklich, ohne gelitten zu haben, an einer grossen Steinmasse vorüber. Wir waren auf den bei den Embachschiffern berühmten schwedischen Damm aufgefahren und konnten, unter diesen Umständen, uns nur Glück darüber wünschen, dass unsere Argo ein stark gebautes Boot mit eisenbeschlagenem Kiele war. Dieser Damm besteht aus einem Haufwerk grosser Steinblöcke, das die ganze Breite des Flusses einnimmt und über welches der Fluss strudelnd hinwegstürzt. Es sind zwar in neuerer Zeit einige der

grössten Steine ans Ufer ausgehoben worden, allein noch immer deren genug vorhanden, um die Fahrt unsicher zu machen und den Strom zu dämmen. Nach der Ueberlieferung der Flussanwohner, ist dieser Damm in alten Kriegszeiten von den Schweden aufgeführt worden, um den russischen Fahrzeugen das Hinaufschiffen auf dem Embach zu verwehren. In unsern Geschichtsbüchern vermochte ich jedoch nicht eine genauere Kunde darüber ausfindig zu machen und möchte es darum eher für ein Werk der Ehsten, aus der ersten Zeit der Eroberung des Landes durch die deutschen Ritter, halten. So versuchten es die Oeseler, im J. 1214, durch Böte und grosse hölzerne Kasten, die sie mit Steinen in den Grund versenkten, die Dünamündung für die Schifffahrt zu sperren (Arndt, Liefländ. Chronik, Bd. I, S. 112) und, in demselben Jahre, wollten sie ein Schiff der Deutschen, das vor dem Sturm in einem Hafen an der Küste Oesels sich geborgen hatte, vor dem Auslaufen aus demselben dadurch hindern, dass sie vom Seeufer aus ein Gerüste von Balken quer vor die Mündung des Hafens bauten, das mit Steinen angefüllt wurde (ebendas. S. 115).

Nachdem wir nun so glücklich gewesen waren alle Hindernisse selbst zu erfahren, die die Flussfahrt zu bieten hat, indem wir beim Mündungskruge an der Flossbrücke stundenlang aufgehalten, in den Fischwehren stecken geblieben, auf die Sandbänke der Wehren getrieben und endlich auf den Kerrafer'schen Steinen fast zerschellt waren, — langten wir, nach einer 30stündigen Fahrt, am folgenden Tage, um 5 Uhr Nachmittags, in Dorpat an.

Auf der Rückfahrt, von Dorpat aus, mussten wir jedoch noch die Schwierigkeiten der Leinfahrt kennen lernen. Am 28<sup>ten</sup>, Morgens um 9 Uhr, schifften wir uns wieder ein und

glaubten mit der frischen Südostbrise unsere Rückfahrt rasch zu beenden; auch waren wir schon um 12 Uhr bis unter Falkenau, 11 Werst gegen die Strömung hinaufgelangt, als der Wind nach Süd und Südsüdwest umschlug und frischer wurde. Um den heftigen Wind und die starke Strömung zu überwinden, blieb uns Nichts übrig, als uns an der Leine zu ziehen. Doch war dies kein leichtes Stück Arbeit, indem wir, der Versumpfung wegen, fortwährend die Ufer wechseln, einzelne Strecken aber, wo der Sumpf an beiden Flussufern keinen Leinpfad gestattete, mit der grössten Kraftanstrengung und nur geringem Erfolg, uns hinaufrudern mussten. So wurde eine Strecke von 6 Werst in einem Zeitraum von 5 Stunden zurückgelegt, indem wir erst gegen 5 Uhr Abends bei dem schwedischen Damm anlangten. Nachdem diese gefährliche Stelle passirt war, ankerten wir, um uns durch einen frugalen Mittagsinbiss für Müh' und Noth zu entschädigen. Auf einer Insel, vor einem flackernden Feuer gelagert, untersuchten wir unsern geringen Mundvorrath, den der gesunde Appetit sehr rasch zu vernichten drohte, ein Umstand der jedoch sehr bedenklich erschien, wenn wir nach demselben Maass, wie bisher, vom schwedischen Damm aus, vorrückten, indem wir, nach diesem Verhältniss gerechnet, noch eine Fahrt von zwei Tagen vor uns hatten, ehe das 10 Werst vom Ausfluss gelegene Gesinde Pallopochia erreicht werden konnte, der einzige Ort, wo es möglich war ein Stück Brod zu acquiriren. Indem wir uns in diesen trübseligen Betrachtungen ergingen, rudert ein Fischerboot vorüber, das wir anriefen und, zu nicht geringer Freude, konnten uns die Fischer ein grobes Brod und zwei Fische überlassen, womit nun für unsern fernern Unterhalt gründlich gesorgt war.

Als wir nun, gestärkt und von neuer Hoffnung belebt,

die Anker lichteten, wurde der Wind zum Sturm, welcher heftige Regengüsse in seinem Gefolge brachte. Mit diesem neuen Ungemach war unser Stolz gebrochen und wir beschlossen kleinmüthig in dem nahen Kerrafer ein Unterkommen für die hereinbrechende Nacht zu suchen. Bei dem Verwalter des Gutes, Hrn. Hahn, fanden wir ein gastliches Obdach, sahen uns jedoch veranlasst, da der contraire Wind in seiner Vehemenz nicht nachliess, das Boot weiter an der Leine bugsiren zu lassen, wozu Hr. Hahn uns zwei rüstige Leute zur Hülfe gab. Diese brachten uns, bald das Fahrzeug an der Leine führend, bis über die Knie im Sumpfe, oder durch Schilf und Weidengesträuch sich Bahn brechend, bald rudernd, in einem Zeitraum von 14 Stunden zum Mündungskrüge heraus, nachdem wir bei den hundert Krümmungen gegen manche Wehre gestossen und auf mancher Sandbank sitzen geblieben waren. Wir begrüsstén daher mit Freude den lichten, im letzten Sonnenstrahl blitzenden Streif des Wirzjärw, der uns die Freiheit auf seinen weiten wogenden Wellen verhiess und sagten mit leichtem Herzen dem Embach Lebewohl, dessen Sumpfgestade den Enten und Schnepfen zum Wohnort überlassend.

Ein Blick auf die Struve'sche Höhenkarte Livlands zeigt uns, dass der untere Embach, vom Wirzjärw bis Dorpat, in einer breiten Niederung sich hinschlängelt, welche bei Dorpat sich verengt, um gleich wieder aufsneue sich auszubreiten. Diese Niederung ist grösstentheils ein zusammenhängender, ausgedehnter Morast und nur hie und da, an den wenigen trocken gelegenen Ufern, breitet sich der fruchtbare Boden in üppigen Wiesengründen aus. Nach den Struve'schen Höhenmessungen, wird das Gefälle des Flusses, vom Wirzjärw bis Dorpat, nur auf 8 Fuss engl. angegeben, indem der Wasserspiegel des Wirzjärw 115 Fuss, der niedrigste Wasserstand

bei der Steinbrücke in Dorpat aber 107 Fuss engl. über dem Spiegel der Ostsee beträgt. Da wir jedoch auf dieser Distanz von 64 Werst beständig eine nicht unbedeutende, auf einer Strecke von 18 Werst aber eine starke, das Wasser in Strudeln bewegende Strömung vorfanden, so scheint mir diese Angabe zu gering zu sein, es hätte denn das erhöhte Niveau des Wirzjärw ein stärkeres Gefälle des Embach zur Folge gehabt.

Schiffer, die mit dem schwierigen Fahrwasser, seinen Sandbänken und Fischwehren vertraut sind, vermögen immerhin, mit 5 bis 6 Fuss tief gehenden Fahrzeugen, bei dem Hochwasser im Frühling und Herbst, den Embach von Dorpat an bis in den Wirzjärw zu befahren. Im Allgemeinen besitzt der Fluss eine ansehnliche Tiefe von circa 13 bis 15 Fuss und ist von steil abfallenden Ufern eingefasst, an denen keine anstehenden Gesteine zu Tage ausgehen.

Wo keine Hindernisse dem Strom in den Weg gelegt sind, ist die Strömung gleichmässiger und das Flussbette weniger krümmungsreich; die Flussufer sind auf solchen Strichen höher, sogar bis 7 und 8 Fuss über dem Wasserspiegel sich erhebend und von schönen, duftenden Wiesen bedeckt, wo *Anthoxantum odoratum*, *Alopecurus pratensis*, *Phleum pratense*, *Aira caespitosa*, *Poa pratensis* und *silvestris*, *Vicia cracca* und der *rothe Wiesenkle* vegetiren, der *schwarze Johannisbeerstrauch* sehr häufig vorkömmt, eine Vegetation, die den üppigsten Wiesenboden bezeugt. Wo dagegen die Wehren oder die vielen Krümmungen das Wasser in seinem Laufe aufhalten, sind die Ufer grösstentheils nass und gänzlich versumpft. Sie tragen zwar einen hohen, üppigen Graswuchs, der an Quantität seines Heuertrags gewiss reichlicher lohnt, als solcher der von den trocknen Uferwiesen erhalten wird; doch bilden den Bestand dieser Morastwiesen nur saure

Gräser, wie die *Seggenarten*, nebst vielem *Schachtelhalm* und *Binsen*, ja öfter auch nur Sumpfpflanzen, wie *Butomus umbellatus*, *Alisma Plantago*, *Sagittaria sagittaeifolia*, *Polygonum amphibium* u. s. w.

Von seinem Ausfluss aus dem Wirzjärw, bis zum Gesinde Pallopochia, verfolgt der Embach mit mehreren Krümmungen eine NO-liche Haupttrichtung. Auf dieser ersten Distanz, sind seine Ufer kaum 2 Fuss hoch und, dem entsprechend, auch die weiten Ebenen an beiden Flussufern niedrig gelegene, sumpfige Heuschläge, sogenannte Luchten. Zur Zeit des Hochwassers, im Frühling und Herbst, wirkt die Pödde, durch die Gewässer der Pahle verstärkt, oberhalb Pallopochia in die Linke des Embach mündend, auf dessen Wasserstand so bedeutend ein, dass die ganze Niederung, bis weit landeinwärts in die Gebiete von Woisek, Randen und Kawelecht, zu einer unabsehbaren, mit dem Wirzjärw zusammenhängenden Wasserfläche verwandelt wird. Der Wasserandrang der Pödde ist, in Folge ihres starken Gefälles und ihres weiten, bis über die Grenzen Livlands hinausreichenden Flussgebietes <sup>1)</sup>, von solchem Einfluss, dass sie den Embach sogar nach dem Wirzjärw zurückstaut, wodurch die grossen Ueberschwemmungen dieses Sees veranlasst werden. Von dem Gesinde Pallopochia, bis zum Gesinde Recko, das gerade unter dem Meridian von 44° östlicher Länge gelegen ist, nimmt der Fluss eine OSO-liche Haupttrichtung an und beschreibt dann, mit unzähligen Krümmungen, einen Bogen, der nach ONO und OSO gerichtet ist, bis zur Mündung des Kawelecht'schen Flusses. Auf dieser zweiten Distanz, erheben sich die Ufer 5 bis 8 Fuss hoch und sind hin und wieder

1) S. Rathleff's Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Esth- und Kurland, S. 156 u. 157.

von Ellern- und Weidengehölz beschattet. Der unmittelbare Ufersaum ist, wie ich mich mehrmals davon überzeuge, im Niveau höher gelegen, als die landeinwärts zu beiden Seiten angrenzenden Ebenen. Die alluviale Bildung der Ufer, wie auch wol der ganzen Niederung, ist überall in deutlichen Zügen hervortretend. Thonige, dunkelgefärbte Humusschichten finden sich im Wechsel mit hellen, gelblichweissen, dünnen Sandschichten, welche letztere flussaufwärts nach dem Wirzjärw an Mächtigkeit zunehmen, weiter flussabwärts dagegen sich nach und nach verlieren. Die Ueppigkeit der Vegetation auf den höhern Ufern bezeugte die Fruchtbarkeit dieses Ufermarschbodens. Von der Mündung des Kawelechtschen Flusses, bis Kerrafer und dem gegenüberliegenden Leezi-Gesinde, behauptet der Fluss eine ONO-liche Richtung. Auf dieser dritten Distanz sind die Ufer wieder niedrig, Rohr und Binsen, auf sinkendem Sumpf gewachsen, oft die einzigen Begrenzungen des Flusses. Von Kerrafer und dem Gesinde Leezi, bis unter Falkenau, verfolgt der Embach eine NO-liche Haupttrichtung, um von hier, bis Dorpat, in geradem Laufe, die SO-liche zu nehmen. Auf jener erstern Erstreckung, die ich als vierte Distanz bezeichnen will, steigen die Ufer wieder an und hier liess sich, gegen das Dorf Kardla hin, am rechten Ufer, eine mächtige Schicht graulichweissen, lockeren Kalkmergels sehen, die etwa  $1\frac{1}{2}$  Fuss hoch von Dammerde gedeckt erschien. Vom Kardla-Dorfe an, bis Dorpat, eine Strecke von etwa 13 Werst, nimmt das Flussthal nach und nach ein bewohnteres, freundliches Ansehen an. Wald und Wiesen wechseln an den mässig ansteigenden Ufern ab, hie und da werden Bauerwohnungen gesehen, von wellenden Kornfeldern umgeben; der Mensch lässt, mit den Spuren die seine schaffende Hand zurückliess, auch wieder seine

Stimme vernehmen; man hört den Hund, seinen treuen Gefährten, wieder an seinem Hause Wacht halten und das Blöken weidender Heerden auf den reichen Grastriften; es ist das Leben wieder erwacht und tritt in überraschendem Gegensatz zu der lautlosen Stille der einförmigen, weiten Ebene, — ich möchte sagen Einöde hervor, die man hinter sich liess.

Was die Hindernisse der Schifffahrt auf dem Fluss anbetrifft, so sind deren, wie aus dem Vorhergehenden hervorgeht, nicht wenige. Um sie im Wesentlichen zusammenzufassen, lassen sie sich in folgenden Punkten hervorheben: 1) der versandete Ausfluss ans dem Wirzjärw; 2) der zum Nachtheil der Strömung gewählte Ankerplatz der Amelung'schen Schiffe; 3) die in den Grund versenkten Schiffswracke; 4) die Flossbrücke beim Mündungskruge, die mehr ein Damm als eine Flossbrücke genannt werden kann; 5) die 40 bis 50 Fischwehren; 6) der Steindamm unter Kerrafer; 7) die allzuhäufigen Krümmungen; 8) die alten versumpften Flussbetten und endlich 9) das rechtwinkelige Einströmen fast aller Zuflüsse.

Ein grosses und vielleicht das grösste Hinderniss bieten die Fischwehren. Sie veranlassten seit undenklichen Zeiten die Entstehung einer Unzahl kleiner Inseln und Sandbänke und die stete Veränderung des Flussbettes <sup>1)</sup>, wodurch die Leinfahrt so sehr beschwerlich gemacht wird, dadurch aber auch die vielen Krümmungen, welche die 32 Werst in gerader Linie betragende Entfernung vom Ausfluss des Wirzjärw bis Dorpat zu 64 Werst ausdehnen. Diese Verhältnisse wirken ihrerseits auf den Wirzjärw zurück, und wir finden daher Lokalitäten an dem See, wo, den Traditionen der anwohnenden Fischerbauern zufolge, welche durch die alten schwedischen

1) Die alten versumpften Flussbetten werden von den Ehsten Kolut genannt, d. i. Gestorbene (i. e. Flussstellen), von dem Verbum kolama, sterben.

Gutskarten ihre Bestätigung finden, Wiesen und Halbinseln an den Ufern sich erhoben, da, wo jetzt die Wellen des Wirzjärw gehen und Fischer ihre Netze auswerfen 1). Die Etymologie des Namens Wirzjärw bezeichnet übrigens einen moorigen Charakter der Seeufer, indem der Ausdruck wirz, bei den ehstnischen Anwohnern der östlichen Ufer des Wirzjärw, Schlamm, Koth, Moder bedeutet, — also Wirzjärw etwa gleichbedeutend mit Schlammsee.

Würde der versandete Ausfluss des Wirzjärw durch einen Steindamm in den See hinein gesichert, der Hafen der Amelung'schen Schiffe verlegt, statt der Flossbrücke ein Prahm eingerichtet, die Unzahl der Fischwehren vernichtet, das Ellern- und Weidengesträuch der Ufer niedergehauen und eine Leinfahrt gebahnt, endlich der Steindamm bei Kerrafer niedergehauen, — so wäre damit der Embach zu einer der schönsten und nutzbarsten Wasserstrassen erhoben 2). Die jetzt spärlich hinabgehenden Getreideböte würden sich vermehren und, vom Peipus bis Teilitz hinauf, eine 6 Monate hindurch offene Strasse eröffnet sein, die wesentlich zur Hebung der landwirthschaftlichen Industrie beitragen müsste, abgesehen davon, dass die trockengelegten Sumpfhenschläge an seinen Ufern zu schönen Wiesen umgeschaffen und die angrenzenden Ackerfelder auch in nassen Jahren reiche und sichere Ernten tragen würden. Welche Vortheile für verhältnissmässig nur geringe Auslagen!

Walguta, den 12. September 1852.

1) Von dem Wirthen des Linsi-Gesindes, auf dem Gute Walguta, wurde vor einigen Jahren ein altes Schwert zu Hufnägeln verschmiedet, das, nach seiner Erzählung, seine Voreltern gebraucht hatten, um den Besitz einer Wiese kämpfend, welche die jetzige Insel Wönnasaar mit dem Suislep'schen Strande verbunden hatte. In der That ist der See an dem Orte seicht und häufig streckenlang mit Wasserpflanzen bewachsen, die Tiefe in trockenen Jahren nur 6 Fuss betrugend.

2) Ein Theil dieser Hindernisse ist später, im J. 1853, im Auftrage des Dörptschen Ordnungsgerichts, den der Verfasser selbst, als Glied dieser Behörde, auszuführen hatte, bereits beseitigt worden. Namentlich sind die vielen ihm so verhassten Fischwehren, zum grossen Nutzen der Flussschiffahrt, hinweggeräumt.

Ann. d. Red.

A 28625:13







**A 28.625:13**